



**Stadt
Luzern**

Stadtrat

Bericht und Antrag

an den Grossen Stadtrat von Luzern
vom 7. Dezember 2005 (StB 1176)

B+A 43/2005

SIP – Sicherheit, Inter- vention, Prävention: Betrieb für die Jahre 2006/2007

**Vom Grossen Stadtrat mit
Änderungen beschlossen am
26. Januar 2006
(Definitiver Beschluss des Grossen
Stadtrates am Schluss dieses Dokuments)**

Bezug zur Gesamtplanung 2006–2010

Leitsatz C: Luzern fördert das Zusammenleben aller.

Stossrichtung C4: Die Stadt stärkt die Sicherheit.

Fünfjahresziel C4.2: Bei der Gestaltung des öffentlichen Raums werden Sicherheitsaspekte verstärkt berücksichtigt. Mit Massnahmen gegen Vandalismus und andere Auswüchse im öffentlichen Raum werden

- das Sicherheitsgefühl erhöht;
- Unrat und Beschädigungen in der Stadt reduziert;
- das rücksichtsvolle Zusammenleben aller gefördert;
- die Zahl der Beschwerden und Ruhestörungen vermindert.

Projektplan: 03/119.02

Übersicht

Der öffentliche Raum wird vielfältig genutzt, sei es als Lebens- und Erholungsraum oder als Platt- und Arbeitsform von verschiedensten Interessenvertreterinnen und -vertretern. Verwahrlosung und Ausgrenzung von sozialen Gruppen schlagen sich in einer Gesellschaft unter anderem durch die Präsenz dieser Gruppen im öffentlichen Raum nieder. Die sichtbaren Formen sozialer Ausgrenzung von Menschen im öffentlichen Raum geben in letzter Zeit wieder vermehrt zu Diskussionen Anlass. Zudem halten sich im öffentlichen Raum auch zunehmend Jugendliche auf, die in der Regel mit einer ökonomisch und sozial eher perspektivlosen Lebenslage konfrontiert sind. Mit ihrer Präsenz nutzen sie den öffentlichen Raum zur Entfaltung ihrer Aktivitäten und verstossen damit oftmals gegen Normen und Werte der Gesellschaft, indem sie alkoholisiert sind, „Littering“ betreiben, Passanten anpöbeln und ganze Plätze mit ihrer Präsenz praktisch für sich einnehmen.

Mit SIP will die Stadt Luzern Problemen im öffentlichen Raum frühzeitig begegnen. SIP heisst Sicherheit, Intervention, Prävention. Es handelt sich dabei um eine Kombination von Ordnungsdienst und Sozialarbeit. SIP sorgt auf Plätzen und in Parkanlagen für Sicherheit und Sauberkeit. Die Teams intervenieren bei Störungen und Belästigungen. Sie vermitteln und schlichten bei Konflikten, machen Kurzberatungen und nehmen Triagierungen an die zuständigen Fachstellen vor. Die Mitarbeitenden von SIP weisen auf Verhaltensregeln hin und setzen diese auch durch.

Die Hauptziele von SIP:

- das Sicherheitsgefühl in der Stadt Luzern erhöhen,

- das rücksichtsvolle Zusammenleben aller fördern,
- die Zahl der Beschwerden und Ruhestörungen vermindern,
- Unrat und Beschädigungen in der Stadt Luzern reduzieren.

Der Pilotversuch SIP hat aufgezeigt, dass Konflikte, die sich durch das Miteinanderleben ergeben, nicht auf gewaltsame Weise, sondern, dort wo möglich, mit Gespräch und Vermittlung gelöst werden können. Erst wenn diese kommunikativen Interventionen bei Nichteinhalten gesellschaftlich normierter Regeln fehlschlagen, wird ordnungspolitisches Vorgehen gewählt.

Die Hochschule für soziale Arbeit Luzern HSA hat den Pilotversuch begleitet und eine externe Evaluation durchgeführt. In ihrem Bericht¹ kommt die HSA zum Schluss:

Es können positive kurzfristige Wirkungen aufgezeigt werden. Eine Abnahme von Littering kann festgestellt werden, positive Veränderungen werden von den Zielgruppen benannt und alle Befragten sind der Meinung, dass die Interventionen der SIP-Teams zur Verbesserung der Ordnung und der Sicherheit beigetragen haben. Es wird empfohlen, das SIP Projekt weiterzuführen und zu optimieren.

Nach einem erfolgreichen Pilotversuch im Jahr 2005 beantragt der Stadtrat dem Parlament die Einführung von SIP vorerst für eine befristete Betriebsphase in den Jahren 2006 und 2007. Während dieser Zeit sollen weitere Erfahrungen gesammelt werden. Danach soll dem Parlament eine Gesamtschau zum Thema „Sicherheit in der Stadt Luzern“ vorgelegt und gegebenenfalls die Weiterführung von SIP beantragt werden.

¹ Bruno Willi, Irène Neuhäusler, Pia Gabriel-Schärer, „Evaluationsbericht des SIP-Pilotprojekts Luzern“, Hochschule für Soziale Arbeit Luzern, 12.11.2005, S. 3, im Folgenden „Evaluationsbericht“ genannt.

Inhaltsverzeichnis	Seite
1 Ausgangslage	5
1.1 Was ist SIP?	6
1.2 Die Ziele von SIP	6
2 Der Pilotversuch SIP Luzern	7
2.1 Übersicht	7
2.2 Zusammenarbeit und Vernetzung	9
2.2.1 Mit der Polizei	9
2.2.2 Mit privaten Sicherheitsdiensten wie Securitas	10
2.2.3 Mit der Gassenarbeit	10
2.3 Bilanz	10
2.3.1 Monitoring-Gruppe	10
2.3.2 Stadtpolizei	11
2.3.3 Sozialdirektion	11
2.3.4 Strasseninspektorat	12
2.3.5 Evaluation der HSA	12
3 Fazit des Stadtrates und weiteres Vorgehen	14
3.1 Ausgestaltung von SIP in den Jahren 2006 und 2007	15
3.1.1 Mai bis Oktober	15
3.1.2 November bis April	15
3.2 Angliederung von SIP	16
3.3 Finanzen	16
3.3.1 Kompensationsmöglichkeiten	16
3.3.2 Budget	17
3.4 Kreditrechtliche Zuständigkeit	18
4 Antrag	18

Der Stadtrat von Luzern an den Grossen Stadtrat von Luzern

Sehr geehrter Herr Präsident
Sehr geehrte Damen und Herren

1 Ausgangslage

In den letzten Jahren haben Vandalismus, Ruhestörungen und Belästigungen in der Stadt Luzern zugenommen, es sind vermehrt Meldungen und Klagen von Seiten der Bevölkerung eingegangen. Zugleich stellen Strasseninspektorat und Stadtgärtnerei eine zunehmende Verschmutzung des öffentlichen Raums fest. Besonders betroffen sind so genannte soziale Brennpunkte wie das Vögeligärtli (Sempacherplatz), der Europaplatz und die Ufschöttli, aber auch der Raum um das Seebecken (insbesondere Quai) in den Sommermonaten, der Lindengarten, die Rummelplätze (Mäas, LUGA), der Umkreis von Veranstaltungsorten wie Konzerträumen oder Bars, im Umfeld der Strassenprostitution usw. Diese Räume werden von bestimmten Gruppen (z. B. Jugendliche, Nachtschwärmer, Spaziergänger), aber auch von randständigen Menschen genutzt. Ihnen dient dieser öffentliche Raum teilweise als Heimat. Dies kann zu Konflikten untereinander, mit der Anwohnerschaft und mit anderen Benutzerinnen und Benutzern führen.

Die Sichtbarkeit (insbesondere Ansammlungen) von randständigen Menschen und der oben erwähnten Gruppen wird von der Bevölkerung häufig als störend, sogar als bedrohend und angsteinflössend empfunden. Sie beeinflusst damit stark das Sicherheitsgefühl und kann dadurch längerfristig auch die Sicherheitslage beeinträchtigen (weil Plätze beispielsweise von Passantinnen und Passanten gemieden werden).

Öffentliche Sicherheit ist als etwas Gesamtheitliches zu betrachten. Um eine dauerhafte und stabile Sicherheit zu erreichen, reichen repressive Einsätze der Polizei nicht. Es reicht auch nicht, diese mit Prävention zu ergänzen. Zusätzlich zur Polizeiarbeit braucht es Massnahmen planerischer, sozialer und integrationspolitischer Art. Probleme müssen verwaltungsübergreifend von allen betroffenen Institutionen gemeinsam gelöst werden.

Gerade die Problematik der Nutzung des öffentlichen Raumes durch Personen, die von anderen als bedrohend oder angsteinflössend empfunden werden, stellt hohe Anforderungen an die Behörden. Andernorts wurde auch schon versucht, mittels gesetzlicher Grundlagen eine Wegweisung zu ermöglichen. Es zeigt sich aber immer wieder, dass auch dies nur eine vorübergehende „Halblösung“ ist, da sich die Personen irgendwo aufhalten müssen. Nicht selten ergibt sich eine Verschiebung der Szene an einen neuen Ort, an welchem nach kurzer Zeit ebenfalls interveniert werden muss.

1.1 Was ist SIP?

Den Konflikten im öffentlichen Raum soll frühzeitig mit einem innovativen Ansatz begegnet werden: SIP.

SIP heisst Sicherheit, Intervention, Prävention und ist eine Kombination von Ordnungsdienst und Sozialarbeit im öffentlichen Raum. SIP-Teams als mobile Einsatzequipen sorgen auf Plätzen und in Parkanlagen für Sauberkeit und Sicherheit. Sie sollen das friedliche Zusammenleben aller Bevölkerungsgruppen in Luzern fördern. SIP oder vergleichbare Teams sind auch in mehreren Schweizer Städten erfolgreich im Einsatz (u. a. in Bern, Zürich, Basel, Lausanne).

Die SIP-Mitarbeitenden helfen, Konflikte im öffentlichen Raum frühzeitig zu verhindern. Die SIP-Teams weisen auf Verhaltensregeln im öffentlichen Raum hin und setzen diese Regeln durch. Sie intervenieren in Parks und auf Plätzen bei Störungen und Belästigungen. Sie vermitteln und schlichten in Konfliktsituationen und können bei medizinischen oder sozialen Problemen weiterhelfen, indem sie z. B. auf bereits vorhandene Hilfsangebote im Sozial- oder Gesundheitsbereich verweisen. SIP sorgt für saubere und sichere Plätze und Parkanlagen und setzt sich ein gegen Lärm, Abfall, herumliegende Spritzen oder aggressives Verhalten.

1.2 Die Ziele von SIP

Ziele sind:

- das Sicherheitsgefühl in der Stadt Luzern erhöhen,
- das rücksichtsvolle Zusammenleben aller fördern,
- die Zahl der Beschwerden und Ruhestörungen vermindern,
- Unrat und Beschädigungen in der Stadt Luzern reduzieren,
- die Förderung des Problembewusstseins hinsichtlich sozialer Brennpunkte,
- Gruppen wie Jugendbanden oder Nachtschwärmer zu gesellschaftlich akzeptablem Verhalten anhalten,
- im Sinne von Öffentlichkeitsarbeit die Bevölkerung dafür sensibilisieren, kleinere Konflikte mit solchen Gruppen kooperativ selber zu lösen,
- im Sinne von Suchtprävention Jugendliche, welche exzessiv Alkohol trinken oder Marihuana rauchen, auf die möglichen Folgen ihres Verhaltens hinweisen und ihnen die Angebote der Suchtprävention bekannt machen.

Die Zielgruppe der Randständigen ist in der Regel geprägt durch ihre subkulturelle Orientierung, eine Schwellenangst vor Angeboten traditioneller Institutionen, eine ökonomisch oft eher unsichere und sozial perspektivenlose Lebenslage sowie durch ihre Stigmatisierung. Insbesondere handelt es sich um Drogenkonsumierende, Alkoholabhängige, Obdachlose sowie vandalisierende Jugendliche oder Jugendbanden.

2 Der Pilotversuch SIP Luzern

2.1 Übersicht

Aufgrund der vorher geschilderten Ausgangslage und auch infolge von parlamentarischen Vorstössen (vgl. Interpellation 258 2000/2004 „Weiterentwicklung der Drogenpolitik in der Stadt Luzern, Interpellation 285 2000/2004 „Keine offene Drogenszene im Vögeligärtli“, Interpellation 295 2000/2004 „Massnahmen gegen Vandalismus in der Stadt Luzern“, Interpellation 297 2000/2004 „‘Ufschötti’ Luzern – Anarchie umgeben von Abfallbergen?“ sowie Interpellation 2 2004/2008 „SIP in Luzern“) hat der Stadtrat zwischen April und November 2005 einen Pilotversuch mit SIP durchgeführt. Er hat dafür insgesamt 390 Stellenprozente und ein Budget von Fr. 290'000.– bewilligt.

Die Bilanz fällt positiv aus. In über 26'500 Kontakten² wurden Gespräche geführt und Informationen abgegeben. Die quantitative Anzahl dieser Kontakte wie Gespräche und Auskünfte zeigt den Bedarf auf und hat in vielen Fällen zu Verhaltensänderungen geführt. In gut 5'100 Fällen musste das SIP-Team intervenieren. Die meisten Interventionen (49 %) erfolgten im Bereich der Ordnung im öffentlichen Raum (2'500). Die SIP-Teams intervenierten beispielsweise knapp 800 Mal bezüglich Littering, also wenn im öffentlichen Raum Abfall liegen gelassen wurde. Dagegen machen Interventionen im Bereich Soziales und Gesundheit lediglich 16 % aus. Innerhalb des Sozialen lagen die Schwerpunkte bei persönlichen Problemen (62 %) und Fragen rund um die Arbeit (22 %). Probleme mit Hundehaltern konnte SIP in über 1'100 Fällen schlichten, oft waren Randständige mit ihren Tieren betroffen (75 % der Fälle). In über 200 Fällen griff SIP bei Lärm oder Ruhestörung durch Musik ein. Zahlreiche Interventionen gab es auch in den Bereichen Prostitution/Strassenstrich (knapp 700 Fälle, meist bezüglich Nachtruhestörungen, Frauen 80 %, Freier 13 %, Passanten 7 %), soziale Fragen (Beratungen) oder Verkehrsübertretungen durch Velofahrende. SIP schritt auch erfolgreich ein bei Drogenkonsum, herumliegenden Spritzen, Deal, Sachbeschädigungen oder schlichtete bei Konflikten/gewalttätigen Auseinandersetzungen.

² Die statistischen Angaben zu den Einsätzen der SIP beschränken sich auf die Zeit von April bis Oktober 2005 (Dauer der Evaluation durch die HSA, vgl. Kapitel 2.3.5). Der ganze Pilotversuch dauerte bis Ende November 2005.

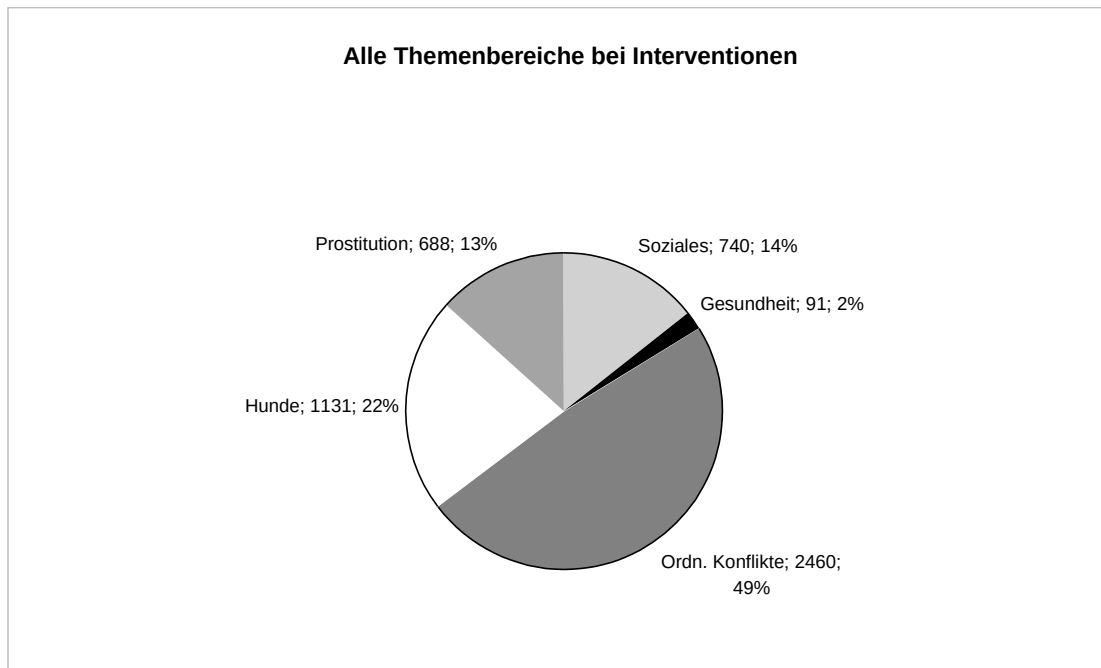


Abbildung: Themenbereiche SIP³

Interessanterweise zeigte sich bei der Arbeit der SIP-Teams, dass Randständige nur einen Teil der Problemlagen ausmachen. Insbesondere bei Littering und Ruhestörungen sind die Verursacher meist Jugendliche und junge Erwachsene, die nicht der Gruppe der Randständigen zugeordnet werden können. Oftmals sind es so genannte „Rauschtrinker“, welche sich im öffentlichen Raum bewusst mit Alkohol und/oder Marihuana „zudröhnen“. Von den rund 26'500 Informations- und Aufklärungsgesprächen/Kontakten führte SIP denn auch rund 48 % mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen, rund 39 % mit Randständigen und den Rest mit Passantinnen und Passanten, Gewerbetreibenden, Prostituierten und Freiern im Strassenstrich, Anwohnenden sowie Touristinnen und Touristen. Aufgrund der vielfältigen Aufgaben hatten die Verantwortlichen entschieden, die Einsätze ab Juli in erster Linie auf die sozialen Brennpunkte Vögeligärtli, Bahnhofplatz, Europaplatz, Inseli und Tribschenquartier zu konzentrieren.

Die wesentlichsten Interventionsorte während des Pilotversuchs waren:

- Vögeligärtli 16 %
- Europaplatz 15 %
- Tribschenquartier inkl. Ufschöttli 15 %
- Bahnhofplatz 13 %
- Inseli 11 %
- Neustadtquartier 10 %
- Baselstrasse 9 %

³ „Evaluationsbericht“, S. 10

Der Pilotversuch machte weitere Vorteile von SIP deutlich. Es sind dies unter anderem auch:

- Die Fusspatrouillen der SIP haben eine grosse Bürgernähe. Sie ermöglichen der Bevölkerung, ihre Anliegen zu deponieren und sich auszusprechen. Die fundierten Kenntnisse von Quartieren ermöglicht ein frühzeitiges Erkennen von Problemen.
- Die SIP-Mitarbeitenden verfügen über sehr gute Kenntnisse von Szenen und Gruppierungen im öffentlichen Raum. Dies erlaubt es beispielsweise, dass Gruppierungen, welche einen Platz nicht sauber verlassen oder sich sonst nicht korrekt verhalten haben, beim nächsten Aufeinandertreffen auf ihr Fehlverhalten angesprochen werden können.
- SIP ermutigt die Benutzerinnen der öffentlichen Plätze zu mehr Zivilcourage, um einfache Situationen im gegenseitigen Einvernehmen selber regeln zu können.
- Mit Randständigen entsteht ein offenes Verhältnis, welches es möglich macht, mit diesen Personen Verhaltensregeln im öffentlichen Raum zu besprechen und ihre Akzeptanz zu erwirken.
- SIP stellt Kontakte her zwischen Leuten, welche Sachbeschädigungen begangen haben, und den Geschädigten. So können aufwändige administrative Verfahren vermieden und das Amtsstatthalteramt entlastet werden. Zudem kann insbesondere bei Jugendlichen frühzeitig eine Verhaltensänderung erzielt werden. Oft handelt es sich bei ihnen um Ersttäter, welche durch die Intervention der SIP zur Vernunft kommen. Vorstrafen, welche auch zu Arbeitslosigkeit führen können, können so vermieden werden.

2.2 Zusammenarbeit und Vernetzung

Die Vernetzung mit städtischen und privaten Stellen ist für den erfolgreichen Einsatz von SIP äusserst wichtig. Ihr soll im definitiven Betrieb ein noch stärkerer Stellenwert zukommen. Die wichtigsten Partner sind Polizei, Sicherheitsdienste und Gassenarbeit. Aber auch die Vernetzung mit anderen sozialen Institutionen, städtischen Stellen und Privaten ist zentral. Zu nennen sind dabei insbesondere auch Tiefbauamt, Sozial Info REX, Verein Jobdach, Dienstabteilung Kinder Jugend Familie, Aids-Hilfe, Integrationsstelle, KKL, Zentral- und Hochschulbibliothek, SGV, Treibhaus, Schüür und SBB. Wie in Kapitel 3.1 aufgezeigt wird, ist diese Vernetzungsarbeit auch Teil der Aufgaben der SIP-Leitung.

2.2.1 Mit der Polizei

Eine Vernetzungs- und Zusammenarbeit mit der Polizei und den bestehenden sozialen Institutionen ist weiterhin erforderlich. Ein Projekt SIP, wie es in verschiedenen Schweizer Städten erfolgreich betrieben wird, kann nur funktionieren, wenn die damit beauftragten Personen ihren Auftrag nicht nur als Sozialarbeit verstehen, sondern im Sinne der Verhinderung offener Drogenszenen oder Vandalismus und der damit verbundenen Störungen auch ordnungspolitische Aufgaben wahrnehmen. In diesem Sinne muss die Polizei auch rasch einschreiten, wenn den Aufforderungen der SIP-Teams keine Folge geleistet wird.

Die Aufgaben der SIP-Teams können jedoch aus folgenden Gründen nicht vom Quartierpolizisten übernommen werden:

- Der einzelne Quartierpolizist als Verbindung zwischen Polizei und Bevölkerung und einfach zu erreichende Ansprechperson ist an ein ganzes Quartier gebunden. Er kann nicht über längere Zeit hinweg im Dienste der SIP tätig sein.
- Der Quartierpolizist ist an das strafprozessuale Legalitätsprinzip gebunden. Das ist für einen Einsatz bei spezifischen Phänomenen, wo auch Sozialhilfe gefordert ist, hinderlich. So muss beispielsweise ein Drogenkonsument von Amtes wegen verzeigt werden und kann nicht einfach weggewiesen oder zur Ruhe angehalten werden.
- Die Quartierpolizisten sind in der Regel tagsüber unterwegs. Ein grosser Teil der Einsatzzeiten der SIP liegt in der Nacht.

2.2.2 Mit privaten Sicherheitsdiensten wie Securitas

Die Securitas kann nur und ausschliesslich für Einsätze mit ordnungspolitischem Ansatz eingesetzt werden. Sie bekämpft damit ausschliesslich Symptome und nicht Ursachen. Nebst dem ordnungspolitischen Ansatz geht es jedoch gerade beim Einsatz von SIP-Mitarbeitenden auch um den Einbezug sozialer Aspekte wie Vermittlung, Schlichtung oder Triage an zuständige Fachstellen. Das Pilotprojekt hat jedoch aufgezeigt, dass sowohl die Securitas als auch SIP-Teams an bestimmten sozialen Brennpunkten gegenseitig über ihre Einsatzaufträge informiert sein müssen, um letztendlich mit der zwar je eigenen Arbeitsweise trotzdem in die gleiche Stossrichtung zu zielen. Sich ergänzende Einsätze zeigen mehr Effekt.

2.2.3 Mit der Gassenarbeit

Im Gegensatz zur Securitas oder Polizei ist die Gassenarbeit als Teil der Überlebenshilfe nur mit der so genannten Anwaltschaftlichen Sozialhilfe beschäftigt, d. h., die Klientel mit ihren Nöten und Problemen steht im Mittelpunkt. Ordnungspolitische Aufträge können – nach eigenen Angaben – von der Gassenarbeit nicht übernommen werden, da damit der Aspekt „Vertrauen“ torpediert würde. Ohne Vertrauen ist die Überlebenshilfe aber weder glaubwürdig noch nachhaltig. Zudem ist die Gassenarbeit nach politischem Entscheid in den 90er-Jahren heute nicht mehr auf der Gasse tätig, leistet also kaum aufsuchende Sozialarbeit mehr.

2.3 Bilanz

2.3.1 Monitoring-Gruppe

Eine Monitoring-Gruppe, in der auch der Verein kirchliche Gassenarbeit, der Verein Jobdach, die Aids-Hilfe, die Securitas und Mitarbeitende der Sicherheits- und Sozialdirektion vertreten waren, begleitete den Pilotversuch. Die Monitoring-Gruppe hielt bereits zur Projekthalbzeit fest, dass Verhaltensänderung und Prävention Zeit brauchen, stellte aber bereits in der kurzen Zeit bis Juli eine Verbesserung fest. Insbesondere gab es eine Annäherung und verbesserte Zusammenarbeit unter den Beteiligten. Rückmeldungen aus den verschiedenen Gebie-

ten, wie insbesondere der Überlebenshilfe, konnten direkt der Projektleitung SIP gemacht werden.

2.3.2 Stadtpolizei

Einsätze der SIP finden oftmals in Bereichen statt, denen sich die Polizei nicht widmen kann oder die nicht zu den Kernaufgaben der Polizei zählen. Ein direkter Vergleich der beiden Tätigkeiten ist allerdings nicht möglich, beruhen doch die SIP-Einsätze auf ordnungspolitischen Grundsätzen, während sich die Polizeiarbeit auf strafrechtliche Grundlagen stützt. Besonders das Ansprechen von Jugendlichen, um anstehende Konflikte zu entschärfen oder zu verhindern, und die Einsätze zur Bekämpfung der zunehmenden Verschmutzung des öffentlichen Raums (Littering) zeigen die Wichtigkeit der SIP. Auch die massive Präsenz der SIP im Vögeli-gärtli bei einer zunehmenden Anzahl Randständiger zeigte Auswirkungen. Die Polizei musste nicht vermehrt präsent sein und konnte bei ihrer Einsatztaktik von einer „Be“wachtung zu einer „Über“wachtung übergehen.

Die Stadtpolizei wurde also durch das SIP-Team spürbar entlastet und konnte sich so verstärkt auf ihre Kernaufgaben konzentrieren. Dieser Umstand gibt der Polizei die Möglichkeit, sich vermehrt auf ihre Kontroll- und Repressionstätigkeit zu konzentrieren. Die gute Zusammenarbeit zwischen Polizei und SIP-Team hat sich bewährt, ohne dabei die unterschiedliche Art der Auftragserledigung zu beeinträchtigen. Für die Stadtpolizei leistete das SIP-Team einen willkommenen Beitrag an die Prävention in der Stadt Luzern. Im Rahmen des Pilotversuchs zeigte sich, dass SIP ein geeignetes Mittel ist, um die Polizeiarbeit zu ergänzen. Um die Auswirkungen mittel- und langfristig zu beurteilen, bedarf es aber der Verlängerung des SIP-Auftrages.

2.3.3 Sozialdirektion

Die Sozialdirektion sieht die ganze Thematik unter dem Fokus einer sozialen Entwicklung der Stadt. Das Ziel ist die Unterstützung und Förderung gesellschaftlicher Integration aller Stadtbewohner/innen. Die soziale Teilhabe soll alle kommunalen Bereiche durchdringen. Gestützt auf Art. 10 der Bundesverfassung hat jeder Mensch das Recht auf persönliche Freiheit und auf Bewegungsfreiheit. Das Instrument von SIP geht von der staatlichen Sichtweise aus, dass der Staat nur dann langfristig bestehen und sich weiterentwickeln kann, wenn gewisse Regeln von allen Bürgerinnen und Bürgern eingehalten werden. Damit geht einher, dass Konflikte, die sich durch das Miteinanderleben ergeben, nicht auf gewaltsame Weise, sondern mittels kommunikativer Instrumente gelöst werden sollen. Erst wenn kommunikative Interventionen bei Nichteinhalten gesellschaftlich normierter Regeln fehlschlagen, wird ordnungspolitisches Vorgehen gewählt.

Durch das unmittelbare Hineinwirken in die Lebenswelt sowohl randständiger Menschen, aber auch von Jugendgruppen usw. kann im Bereich dieses Arbeitsfeldes im Sinne von Prävention ein Leistungsausweis erbracht werden. SIP ist es gelungen, im Rahmen ihrer seismografischen Funktion mit ihren Hinweisen und Feststellungen aus sich abzeichnenden Problemlagen auf fehlende oder ungenügende Dienstleistungsangebote zu verweisen (z. B. keine

Freizeitgestaltung von jungen Menschen) und dadurch eine bedarfsorientierte Planung der Sozial-, Gesundheits- und Sicherheitspolitik der Stadt Luzern zu unterstützen.

Das Instrument SIP trägt zum Ziel der Stadtverträglichkeit bei. Alle Einwohnerinnen und Einwohner sollen sich sicher fühlen und menschenwürdig leben können. Da Sicherheit eine wesentliche Voraussetzung für Lebensqualität ist, sollen Bedrohungen und Störungen der öffentlichen Ordnung angegangen und bekämpft werden. Mit SIP-Einsätzen werden sich gegen Normen auflehrende Menschen nicht einfach ausgegrenzt, sondern integriert, zumal den Betroffenen ein breites, lösungsorientiertes Hilfsangebot offen steht.

Die Sozialdirektion befürwortet deshalb eine definitive Einführung von SIP-Teams in der Stadt Luzern.

2.3.4 Strasseninspektorat

Seit Beginn des Pilotversuches SIP hat das Strasseninspektorat mehrheitlich positive Erfahrungen mit den beauftragten Einsatzgruppen gemacht. Vor allem die Interventionen, welche im Zusammenhang mit Littering und Vandalismus im öffentlichen Raum stattfanden, haben vielfach zu einer erkennbaren Entspannung der Situation und allenfalls auch Verhinderung von weitergehenden Schäden an öffentlichen Infrastrukturen beigetragen.

Die Zusammenarbeit der SIP-Leute mit den Bezirkmeistern auf dem linken Stadtufer hat sich sehr gut eingespielt und hat vor allem im Innenstadtbereich rund um das KKL, Vögeligärtli und auf den von Vandalismus betroffenen Achsen im Raum Bahnhof–Tribtschen Erfolg gezeigt. Natürlich können auch die SIP-Leute nicht das ganze Ausmass an Verschmutzungen und Vandalenakten verhindern, aber immerhin erkennbar mindern.

Leider finden auch auf dem rechten Reussufer vergleichbare Situationen statt. Aufgrund der knappen Ressourcen mussten die SIP-Leute ihre Einsätze jedoch mehrheitlich auf die linke Stadtseite beschränken.

Das Strasseninspektorat begrüsst eine Weiterführung der Einsätze.

2.3.5 Evaluation der HSA

Die Hochschule für Soziale Arbeit Luzern HSA hat den Pilotversuch begleitet und eine externe Evaluation durchgeführt. Dazu hat sie die Statistik der Einsätze ausgewertet, rund 30 Interviews mit Anwohnern, Gewerbe, Zielgruppe, städtischen Stellen und sozialen Institutionen geführt sowie die SIP-Teams im Einsatz beobachtet. In ihrem „Evaluationsbericht“ (S. 15 ff.) kommt die HSA unter anderem zu folgenden Schlüssen:

Aufgrund der Evaluation kann gesamthaft eine positive Bilanz des siebenmonatigen SIP-Pilotprojektes gezogen werden. Die Evaluation integriert Daten aus Beobachtungen, den Zahlen aus den SIP-Journalen, Interviews mit den Zielgruppen (Jugendliche, Passenten, Gassenleute), mit der Anwohnerschaft der drei ausgewählten Brennpunkte, mit den involvierten Dienststellen (Strasseninspektorat, Stadtgärtnerei, Quartierpolizei), mit der Monitoringgruppe (Aidshilfe, kirchliche Gassenarbeit, Jobdach, Securitas) und mit dem SIP-Team (4 Männer, 1 Frau).

Die Analyse der Ergebnisse aus diesen verschiedenen Datenquellen lassen den Schluss zu, dass die Interventionen der SIP-Teams Wirkung zeigten und viel Informations- und Aufklärungsarbeit geleistet worden ist. [...]

Eine Weiterführung des SIP-Projektes kann aufgrund der Ergebnisse sehr empfohlen werden. Damit könnte die begonnene Arbeit an den mittel- und langfristigen Zielen nachhaltig weitergeführt werden. Diese Einschätzung wird durch den Bericht der Polizei bestärkt.

5.1 Einschätzung der Zielerreichung

Das langfristige Ziel *„Das Sicherheitsgefühl in der Stadt Luzern wird erhöht“* ist mit der Evaluation nach so kurzer Zeit schwierig zu überprüfen. Nach Meinung der befragten Personen in den Interviews leistet das SIP-Projekt eindeutig einen Beitrag zu mehr Sicherheit in der Stadt Luzern. Einen Beitrag zur persönlichen Sicherheit sehen vor allem die Anwohner des Sempachergartens.

Ähnliches kann zum langfristigen Ziel *„Das rücksichtsvolle Zusammenleben Aller wird gefördert“* gesagt werden. SIP-Interventionen können eine Entwicklung sichtbar machen, das Ziel ist noch nicht erreicht. Die Anwohnerschaft um den Sempachergarten meint z. B., dass sich die Situation beruhigt hat und dies dank der SIP Teams. Anwohnerschaft im Tribschen dagegen meinen, dass in ihrem Bereich noch wenig Wirkung sichtbar ist, da die SIP-Teams zu wenig präsent seien.

Das Ziel *„Die Bevölkerung wird sensibilisiert, kleinere Konflikte mit Randgruppen kooperativ selber zu lösen“* ist schwierig zu überprüfen. Auch hier sind positive Ansätze sichtbar. Bei Interventionen des SIP-Teams in Gewalt- oder Streitsituationen erfolgten von den Betroffenen oft positive Rückmeldungen. Je länger das SIP-Projekt dauerte und je bekannter die SIP-Teams waren, desto mehr wurde das Gespräch von der Zielgruppe selber gesucht. Interventionen in brenzlichen Situationen waren erwünscht und trugen zu Schlichtung von Streitigkeiten bei.

Zu den kurzfristigen Zielen gehörten einerseits die *Information und Aufklärung der Beteiligten und Betroffenen* und andererseits die *Ordnung und Sauberkeit im öffentlichen Raum nimmt zu*. Diese beiden Ziele konnten erreicht werden. [...]

Ordnung und Sauberkeit hat zugenommen. Alle Befragten der Zielgruppen sehen deutliche Verbesserungen, die Anwohner/innen sehen vor allem beim Sempachergarten eine deutliche Verbesserung. Ebenso ist das SIP-Team der Meinung, dass dieses Ziel am deutlichsten erreicht wurde. Das Thema „Littering“ wurde zu einem Fokusthema. Die involvierten Dienstleistungsstellen hingegen, können keine grosse Veränderung feststellen, da keine Vergleichszahlen ihrerseits vorliegen. Im Bereich Lärmbelästigung und Sachbeschädigungen hatte das SIP-Team wenig Einfluss, da sie selten zur rechten Zeit an der richtigen Stelle waren. Um an diesem Ziel zu arbeiten, müsste die Präsenz an diversen Orten erhöht werden können.

5.2 Wirkungen der SIP-Interventionen

Die Gesamtwirkung der SIP-Interventionen kann als mittel bis hoch eingeschätzt werden. Positive Veränderungen im Verhalten von angesprochenen Personen können vor allem im Bereich Abfall, Hundebeileinung, Konflikte und Gewalt nachgewiesen werden. Am deutlichsten werden gemäss den befragten Anwohner/innen positive Veränderungen am Sempacherplatz sichtbar. Dort ist eine deutliche Abnahme von Abfall, herumliegenden Spritzen und Lärm zu sehen. Alle Befragten bejahen, dass SIP-Interventionen einen Beitrag zu den Veränderungen leisten. Die Reaktion der Betroffenen ist abhängig vom Thema. Auf Kontrolle, z. B. beim Thema Hunde oder Velo, wird häufig mit Abwehr reagiert. Reaktionen bei der Anwohnerschaft waren zu Beginn eher skeptisch. Nach Anfangsschwierigkeiten sind heute gute Kontakte entstanden. Bei Jugendlichen und Gassenleuten erleben SIP-Leute eine gute Akzeptanz. Wesentlich dazu beigetragen hat die klare Abgrenzung zur Polizei. Vertrauen konnte sich bilden.

Im Verlauf des Pilotprojekts hat sich die Art und Weise der Interventionen verändert. Aus den Beobachtungen wird sichtbar, dass die Sicherheit im Auftreten der SIP-Teams zugenommen hat. Die Interventionen wurden kürzer und zielgerichteter. Zu Beginn des Pilotprojektes informierten die SIP-Leute viel über ihre Arbeit und begründeten ihre Präsenz. Heute sind die SIP-Teams zu einer bekannten Grösse geworden, welche manchmal allein durch ihr Auftreten eine Signalwirkung haben.

Im Verlauf des Pilotprojekts wurde eine Frau ins Team aufgenommen. Dies hat die Interventionen verändert. Die Art und Weise der Kontaktaufnahme im Bereich Prostitution konnte verbessert werden. Gleichzeitig tauchte als neue Herausforderung die Anmache der Frau durch Jugendliche oder Gassenleute auf.

[...]

Eine Weiterführung des SIP-Projektes würde ermöglichen, die Aufbauarbeit fortzusetzen und einen Beitrag zur Früherkennung von sozialen Problemen zu leisten.

Die HSA macht in ihrem Evaluationsbericht (S. 18) auch Empfehlungen zur Optimierung des SIP-Projektes. Es sind insbesondere die folgenden drei Bereiche:

- **Kompetenzaufbau:** Verstärkte Schulung der SIP-Mitarbeitenden in Themen wie Sucht, Prävention, Prostitution und Umgang mit verschiedenen Zielgruppen
- **Rollen und Aufträge klären:** Schnittstellen, Zusammenarbeit, Triage und Abgrenzung mit anderen Institutionen im Sozialbereich und der Polizei müssen geklärt werden.
- **Teamzusammensetzung:** Die Ausgewogenheit von Frauen und Männern mit unterschiedlichem Hintergrund ist zu beachten.

Diese Empfehlungen sind bereits zu einem grossen Teil in den vorliegenden Bericht und Antrag eingeflossen. Teilweise müssen sie auf operativer Ebene noch vertieft geprüft und wo sinnvoll umgesetzt werden. Bei der Stellenbesetzung soll den Empfehlungen zur Teamzusammensetzung bestmöglich Rechnung getragen werden.

3 Fazit des Stadtrates und weiteres Vorgehen

Wie SIP in anderen Städten gezeigt hat, braucht es eine längere Zeitspanne als den Versuchszeitraum, um ein nachhaltiges Umdenken und eine Verhaltensänderung beim Zielpublikum zu erreichen. Die breit abgestützte Evaluation der Hochschule für Soziale Arbeit Luzern HSA zieht eine positive Bilanz und empfiehlt klar, SIP weiterzuführen. Vor diesem Hintergrund erachtet der Stadtrat den zwar zeitlich kurzen Pilotversuch SIP als sehr erfolgreich.

Allerdings sind weitere Erfahrungen nötig, um die mittel- und längerfristigen Auswirkungen von SIP beurteilen zu können. Aus diesem Grund möchte der Stadtrat SIP vorerst für eine befristete Betriebsphase in den Jahren 2006 und 2007 einführen. Während dieser Zeit soll eine Gesamtschau zum Thema „Sicherheit in der Stadt Luzern“ erstellt und dem Parlament im Verlauf des Jahres 2007 unterbreitet werden. Teil dieser Gesamtschau sollen die Erfahrungen und Auswirkungen von SIP sein. Sie soll aber auch die anderen Bereiche, Organisationen und Problemfelder beleuchten und Aussagen zu präventiven und repressiven Massnahmen machen. Gegebenenfalls wird dann auch die definitive Einführung von SIP beantragt werden. Für die Erstellung dieser Gesamtschau werden wo nötig und sinnvoll externe Experten beigezogen, beispielsweise im Bereich der ausserordentlichen Lagen oder für Risikoanalysen.

3.1 Ausgestaltung von SIP in den Jahren 2006 und 2007

Der Pilotversuch hat unter anderem auch deutlich gemacht, dass im Sommerhalbjahr wesentlich mehr SIP-relevante Probleme bestehen als dies vermutlich im Winter der Fall sein wird. Dies hängt insbesondere mit der Witterung zusammen, wie aus dem „Evaluationsbericht“ der HSA hervorgeht: „Wird die Anzahl der Interventionen mit der Wetterstatistik verglichen, zeigt sich eindeutig, dass bei schlechtem Wetter die Interventionen tendentiell abnehmen.“ (S. 11) „Bei schönem Wetter und lauen Sommerabenden dagegen hat das SIP-Team sehr viel mehr zu tun.“ (S. 17) Für eine angemessene Präsenz sind in der Sommerzeit 390 Stellenprozente zu wenig, zumal aus diesem Grund nach der Hälfte des Versuchs das Einsatzgebiet eingeschränkt werden musste. Hingegen wäre SIP in den Wintermonaten mit diesen Personalressourcen überdotiert. Aus diesem Grund soll SIP im Sommer mit sozial sensiblen Praktikantinnen und Praktikanten bzw. Personen aus Arbeitslosenprogrammen verstärkt werden. Mit SIP werden dadurch nicht nur wichtige Plätze für Praktikantinnen und Praktikanten angeboten, es entstehen auch Einsatzplätze für Arbeitslose.

Zur Grösse und zum Einsatzraum von SIP wurden drei Möglichkeiten geprüft:

- Minimalvariante (siehe unten, Kapitel 3.1.1 und 3.1.2)
- Mai bis Oktober ganzes Stadtgebiet / November bis April linkes Ufer und Altstadt bis St. Karli-Strasse
- Ganzes Jahr ganzes Stadtgebiet inkl. Schulhäuser und Pausenplätze

Der Stadtrat hat sich – nicht zuletzt aus finanzpolitischen Gründen – darauf geeinigt, dem Parlament für die befristete Betriebsphase 2006/2007 die Minimalvariante zu beantragen.

3.1.1 Mai bis Oktober

Die SIP deckt so weit als möglich alle Brennpunkte im ganzen Stadtgebiet ab. Richtzeiten für die Einsätze sind 16.00 bis 1.00 Uhr, an Wochenenden bis 4.00 Uhr. Die SIP-Teams sind sieben Tage pro Woche im Einsatz. Dafür werden insgesamt 400 Stellenprozente benötigt, die auf sechs bis acht Personen aufgeteilt werden. Davon werden 60 Stellenprozente für Vernetzung, Sitzungen und Administration zur Verfügung stehen. In diesem Sommerhalbjahr wird die SIP von fünf Praktikantinnen und Praktikanten beispielsweise der HSA unterstützt. Zudem entstehen fünf Einsatzplätze für Arbeitslose.

3.1.2 November bis April

Die SIP beschränkt sich im Winterhalbjahr auf die Brennpunkte am linken Ufer und in der Altstadt. Die Einsätze erfolgen nur an fünf Tagen pro Woche. Richtzeiten sind 16.00 bis 1.00 Uhr, an Wochenenden bis 3.00 Uhr. Dafür werden insgesamt 300 Stellenprozente benötigt, die auf vier bis sechs Personen aufgeteilt werden. Davon werden 50 Stellenprozente für Vernetzung, Sitzungen und Administration zur Verfügung stehen.

3.2 Angliederung von SIP

Für die organisatorische Angliederung von SIP wurden mehrere Möglichkeiten geprüft. Unter anderem auch eine Angliederung an die Sozialdirektion, die Baudirektion (Tiefbauamt) oder die Stadtpolizei. Für den Stadtrat ist eine Angliederung als eigenen Bereich an den Stab der Sicherheitsdirektion die beste Lösung. Zwar ist die operative Tätigkeit für einen Stab artfremd und bedeutet eine zusätzliche Belastung, die Vorteile überwiegen jedoch. So kann im organisatorischen Rahmen des Pilotversuchs weitergearbeitet werden und der administrative Aufwand hält sich relativ gering.

Bezüglich der Zusammenarbeit mit Polizei und sozialen Institutionen hält die HSA-Evaluation fest (S.17):

Besonders wichtig für SIP als Kombination von Ordnungsdienst und aufsuchender Sozialarbeit ist die Klarheit des Auftrags. Abgrenzung von und Vernetzung des SIP mit anderen Institutionen im Sozialbereich ab z. B. Aidshilfe, Spritzenbus, Gassenarbeit, Jugendarbeit ist zu klären. Ebenso wichtig ist die klare Abgrenzung zur Polizei und die gute Zusammenarbeit mit der Polizei.

3.3 Finanzen

3.3.1 Kompensationsmöglichkeiten

Um eine Synergie zwischen den SIP- und jenen der Mediatoreneinsätze zu erreichen und Schnittstellen zu minimieren, werden die seit 2001 durchgeführten erfolgreichen Mediatoreneinsätze an den Luna-Parks von LUGA und Mäas ab Sommer 2006 in die SIP integriert. Dadurch können jährliche Kosten von rund Fr. 34'000.– eingespart werden (2006 die Hälfte). Bei der Stellenbesetzung wird darauf geachtet werden müssen, dass dafür geeignete Personen mit dem nötigen fachlichen und kulturellen Hintergrund eingestellt werden. Nach Möglichkeit sollen Mitarbeitende des Mediatorinnen-Teams übernommen werden. Diese Integration deckt sich mit den Feststellungen und Empfehlungen der HSA-Evaluation: „Hinderlich war, dass im SIP-Team niemand mit Migrationshintergrund tätig war. Zielgruppen können besser erreicht werden mit Mitarbeitenden aus der gleichen Kultur.“ (S. 17)

Eine Einsparung von Fr. 30'000.– pro Jahr ergibt sich im Bereich der Ufschötti. Dort können die Securitas-Einsätze im Sommer teilweise durch die SIP abgelöst werden.

3.3.2 Budget

Geplant ist, den Betrieb von SIP im Mai 2006 aufzunehmen. Dadurch ergibt sich für das erste Betriebsjahr das folgende Budget:

Budgetposten	Betrag in Fr.	
Löhne und Lohnnebenkosten	268'400	
Praktikantenhonorare	70'200	
Kosten Einsatzplätze Arbeitslose	0	
Arbeitsplatz/Infrastruktur/IT	17'000	
Schulung/Weiterbildung (Kommunikation, Selbstverteidigung usw.)	20'000	
Einkleidung und Ausrüstung für jedes Wetter	50'000	
Supervision	5'000	
Anteil Passepartout	6'000	
Raummiete	7'000	
Büromobiliar, Garderobe	30'000	
Kosten SIP		473'600
Einsparungen Securitas (gegenüber Budget 06)	-30'000	
Integration Mediatoreneinsätze (gegenüber Budget 06)	-17'000	
Kompensation total		-47'000
Nettobelastung		426'600

Im Jahr 2007 sieht das Budget wie folgt aus:

Budgetposten	Betrag in Fr.	
Löhne und Lohnnebenkosten	348'000	
Praktikantenhonorare	70'200	
Kosten Einsatzplätze Arbeitslose	0	
Arbeitsplatz/Infrastruktur/IT	17'000	
Schulung/Weiterbildung (Kommunikation, Selbstverteidigung usw.)	20'000	
Einkleidung und Ausrüstung für jedes Wetter	35'000	
Supervision	5'000	
Anteil Passepartout	6'000	
Raummiete	10'000	
Kosten SIP		511'200
Einsparungen Securitas	-30'000	
Integration Mediatoreneinsätze	-34'000	
Kompensation total		-64'000
Nettobelastung		447'200

Sonntag und Nachtarbeit werden in Form von Zeitanrechnungen analog den Pflegeheimen vergütet.

Für den befristeten Betrieb von zwei Jahren ist somit mit Bruttokosten von insgesamt Fr. 984'800.– zu rechnen. Die Nettobelastung liegt bei Fr. 873'800.–.

3.4 Kreditrechtliche Zuständigkeit

Mit dem Budget 2005 wurden für den einjährigen Versuchsbetrieb Fr. 290'000.– bewilligt. Während der vorgesehenen befristeten Betriebsphase in den Jahren 2006 und 2007, die u. a. dazu dienen soll, weitere Erfahrungen zu sammeln, wird dieser Versuchsbetrieb ausgedehnt. Rechnerisch sind deshalb für die Bestimmung der kreditrechtlich zuständigen Instanz die Kosten für die Jahre 2005–2007 zusammenzurechnen. Die massgebende Höhe der Ausgabe beträgt damit Fr. 1'274'800.– (Fr. 290'000.– + Fr. 984'800.–) und übersteigt die Schwelle von Art. 68 Ziff. 2 GO. Demzufolge unterliegt der Kredit für den Betrieb von SIP für die Jahre 2006 und 2007 dem fakultativen Referendum.

4 Antrag

Der Stadtrat beantragt Ihnen, dem Betrieb von SIP für die Jahre 2006 und 2007 mit Kosten von insgesamt Fr. 984'800.– zuzustimmen. Die Kosten von Fr. 511'200.– sind für 2007 im Voranschlag einzustellen. Für das Jahr 2006 soll ein Kredit in der Höhe von Fr. 473'600.– bewilligt werden. Zudem ist der Stadtrat zu beauftragen, dem Parlament eine Gesamtschau zum Thema „Sicherheit in der Stadt Luzern“ zu unterbreiten.

Luzern, 7. Dezember 2005

Urs W. Studer
Stadtpäsident



Toni Göpfert
Stadtschreiber

Der Grosse Stadtrat von Luzern,

nach Kenntnisnahme vom Bericht und Antrag 43 vom 7. Dezember 2005 betreffend

SIP – Sicherheit, Intervention, Prävention: Betrieb für die Jahre 2006/2007,

gestützt auf den Bericht der Sozialkommission,

in Anwendung von Art. 13 Abs. 1 Ziff. 2, Art. 29 Abs. 1 lit. c, Art. 61 Abs. 1, Art. 68 Ziff. 2 lit. a und Art. 69 lit. a Ziff. 3 der Gemeindeordnung der Stadt Luzern vom 7. Februar 1999,

beschliesst:

- I. Dem Betrieb von SIP für die Jahre 2006 und 2007 mit Kosten von insgesamt Fr. 984'800.– wird zugestimmt. Die Kosten von Fr. 511'200.– für das Jahr 2007 sind im Voranschlag einzustellen. Für das Jahr 2006 wird ein Kredit in der Höhe von Fr. 473'600.– bewilligt.
- II. Der Stadtrat wird beauftragt, dem Parlament eine Gesamtschau zum Thema „Sicherheit in der Stadt Luzern“ zu unterbreiten.
- III. Der Beschluss gemäss Ziffer I unterliegt dem fakultativen Referendum.

Definitiver Beschluss des Grossen Stadtrates

zu B+A 43/2005 SIP – Sicherheit, Intervention, Prävention: Betrieb für die Jahre 2006/2007
(unter Berücksichtigung der im Grossen Stadtrat beschlossenen Änderungen)

Der Grosse Stadtrat von Luzern,

nach Kenntnisnahme vom Bericht und Antrag 43 vom 7. Dezember 2005 betreffend

SIP – Sicherheit, Intervention, Prävention: Betrieb für die Jahre 2006/2007,

gestützt auf den Bericht der Sozialkommission,

in Anwendung von Art. 13 Abs. 1 Ziff. 2, Art. 29 Abs. 1 lit. c, Art. 61 Abs. 1, Art. 68 Ziff. 2 lit. a
und Art. 69 lit. a Ziff. 3 der Gemeindeordnung der Stadt Luzern vom 7. Februar 1999,

beschliesst:

- IV. Dem Betrieb von SIP für die Jahre 2006 und 2007 mit Kosten von insgesamt Fr. 959'800.– wird zugestimmt. Die Kosten von Fr. 501'200.– für das Jahr 2007 sind im Voranschlag einzustellen. Für das Jahr 2006 wird ein Kredit in der Höhe von Fr. 458'600.– bewilligt.
- V. Der Stadtrat wird beauftragt, dem Parlament eine Gesamtschau zum Thema „Sicherheit in der Stadt Luzern“ zu unterbreiten.
- VI. Der Beschluss gemäss Ziffer I unterliegt dem fakultativen Referendum.

Luzern, 26. Januar 2006

Namens des Grossen Stadtrates von Luzern

Guido Durrer
Ratspräsident

Toni Göpfert
Stadtschreiber

